FAQ zu Milieuforschung und milieusensibler Pastoral

Milieuforschung und milieusensible Pastoral sind für viele haupt- und ehrenamtlich in der Kirche Tätige kein unbeschriebenes Blatt. Die nachfolgenden FAQs können daher je nach Informationsstand selektiv gelesen werden.

1. Basics zur sozialwissenschaftlichen Milieuforschung

Was sind Milieus?

Kurz gesagt: Milieus sind „Gruppen Gleichgesinnter". Der Begriff stammt aus der Soziologie und gruppiert Menschen zusammen, die sich in ihren *Lebensstilen* und in ihren *Wertorientierungen ähneln*. Dazu werden u. a. Kleidungsstile, Wohnungseinrichtungen, Musikgeschmack, Umgang mit Medien, Freizeitaktivitäten, bevorzugte Automarken, aber auch Grundeinstellungen zu Familie, Beruf, Politik oder Lebenszielen betrachtet. Milieus sind außerdem durch eine *ähnliche soziale Lage* gekennzeichnet: Angehörige eines Milieus verfügen z. B. meist über ein vergleichbares Einkommen und einen vergleichbaren Bildungshintergrund.

Gibt es Milieus wirklich?

Der in der sozialwissenschaftlichen Milieuforschung verwendete Milieubegriff ist ein Abstraktionsbegriff. Er meint keine konkreten sozialen Gruppen auf lokaler Ebene, keine Subkulturen oder Szenen, auch nicht die sozialmoralischen Milieus des Kaiserreichs und der Weimarer Zeit (wie z. B. das katholische Milieu oder das Arbeitermilieu). Milieus sind also *Rekonstruktionen* aus soziologischer Sicht: Die Milieuforschung betrachtet die soziale Realität aus einer bestimmten Perspektive und entdeckt dabei bestimmte Muster von Lebenswelten und Sinnzusammenhängen. Dies bedeutet auch, dass man einem Milieu zugehörig ist, egal ob man sich dessen bewusst ist oder nicht. Man kann sich seine Milieuzugehörigkeit nicht aussuchen. Milieus können im Kern als *Gravitationszentren* (Carsten Wippermann) verstanden werden, von denen Menschen in ihrer Lebenslogik stärker oder schwächer angezogen werden.

Klingt der Begriff „Milieu" nicht abwertend?

Der Begriff „Milieu" kann zwar mit negativen Assoziationen besetzt sein, v. a. wenn man ihn im Sinne von „Rotlicht-Milieu" verwendet. Im Kontext der soziologischen Milieuforschung hat der Begriff aber eine rein *beschreibende Funktion* und ist mit keiner Wertung verbunden. Ergebnisse von Milieustudien zeigen, dass alle Milieus bestimmte typische Schwächen und bestimmte typische Stärken aufweisen und in respektable Lebensleistungen hervorbringen.

Was soll Milieuforschung erklären? Was ist der Mehrwert von soziologischen Milieumodellen?

Der Milieuansatz gehört zu den Versuchen, soziale Ungleichheit zu verstehen und zu erklären. Der Ansatz stammt ursprünglich aus der Politikforschung. Spätestens in den 70er Jahren wurde deutlich, dass die Lebensverhältnisse immer unübersichtlicher wurden. Dies merkten z. B. politische Parteien daran, dass das Verhalten der Wähler immer weniger einfach aus der sozialen Lage heraus abzuleiten war. Herkömmliche *Schichtmodelle*, die nur mit bestimmten *soziodemografischen Merkmalen* wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Kinderzahl, Schulbildung, Berufsprestige oder Wohnort arbeiten, reichten nicht mehr aus, um das Verhalten von Menschen vorherzusagen.

Um ein lebensnäheres und treffsichereres Gesellschaftsmodell zu erhalten, wurden daher zusätzlich zur sozialen Lage auch *Lebensstile, Alltagsgewohnheiten und Werthaltungen* in die Analyse einbezogen. Dies tat man mit Methoden der qualitativen Sozialforschung. Man ging dabei davon aus, dass die Gesellschaft nicht nur von oben nach unten gemäß der sozialen Lage gegliedert ist, sondern auch horizontal nach Lebenswelten, ästhetischen Präferenzen und Wertorientierungen.

2. Milieumodelle

Wie sind Milieumodelle aufgebaut?

Milieumodelle kombinieren zwei Dimensionen: In der Vertikalen die *soziale Lage* (nach Bildung, Beruf und Einkommen) und in der Horizontalen die *Grundorientierung* (etwa nach den Segmenten traditionell, modern, postmodern). So entsteht ein zweidimensionales Koordinatensystem, das das Modell auch grafisch veranschaulichen kann – die so genannte Kartoffelgrafik. In ihr kann jedes Milieu anhand der beiden Dimensionen positioniert werden und auch seine Größe durch die von ihr beanspruchte Fläche in der Grafik abgebildet werden.

Das Milieumodell des Sinus-Instituts sieht zehn verschiedene Milieus vor, wobei diese Anzahl genauso willkürlich wie der Übersichtlichkeit halber sinnvoll ist. Man kann grundsätzlich auch noch weitere Submilieus unterscheiden, was Sinus im aktuellen Milieumodell an drei Stellen tut.

Welche Milieumodelle gibt es?

Das Milieumodell des Sinus-Instituts in Heidelberg gilt mindestens im deutschsprachigen Raum als das einflussreichste Marktforschungsmodell. Auch im kirchlichen (v. a. katholischen) Bereich ist das Sinus-Modell wohl am bekanntesten, es ist aber keineswegs das einzige Milieumodell. Prominent ist auch das Modell von Gerhard Schulze (vgl. sein Buch „Die Erlebnisgesellschaft“ von 1992). Im kirchlichen und sozialen Bereich wird auch häufig mit dem Modell des Delta-Instituts von Carsten Wippermann gearbeitet, einem ehemaligen Mitarbeiter des Sinus-Instituts, der heftige Kritik an der Sinus-Milieuforschung geübt hat. Wippermann ergänzt in seinen Forschungen die Querschnittsperspektive der Milieus mit der Längsschnittperspektive des Lebenslaufs. Außerdem legt er einen besonderen Fokus auf gesellschaftlich relevante Werte und wie sie in den verschiedenen Milieus je unterschiedlich interpretiert werden. Im evangelischen Bereich sind darüber hinaus das Milieumodell von Michael Vester und die Lebensstiltypologie von Friederike Benthaus-Apel bekannt.

Für den pastoralen Bereich ist es letztlich nicht entscheidend, für welches Milieumodell man sich entscheidet. Wichtig ist, dass man überhaupt mit der Perspektive der Milieuforschung arbeitet und die Herausforderungen annimmt, die in ihr stecken.

Welche Veränderungen gibt es im neuen Milieumodell des Sinus-Instituts von 2010? Welche gesellschaftlichen Veränderungen zeigen sich in den aktuellen Milieumodellen?

Da die Gesellschaft kein statisches Gebilde ist, sondern sich beständig (und mit zunehmender Geschwindigkeit) verändert, müssen sich auch die Milieumodelle in regelmäßigen Abständen verändern und neu modelliert werden, wenn sie signifikante Entwicklungen in der Gesellschaft abbilden sollen. So unterzieht auch das Sinus-Institut sein Modell etwa alle zehn Jahre einer update-Prozedur – letztmalig 2010, nachdem 2001 erstmalig ein gesamtdeutsches Modell entworfen worden war.

Zum einen ist eine weitere Ausdifferenzierung der Gesellschaft zu beobachten, besonders in der Mitte der Gesellschaft: Neben der Bürgerlichen Mitte gibt es ein neues Milieu, das Adaptiv-Pragmatische Milieu, „die moderne junge Mitte mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nutzenkalkül“. Ebenso zur gesellschaftlichen Mitte gehört das Sozialökologische Milieu, das zusammen mit dem Liberal-Intellektuellen Milieu ein Differenzierungsprodukt aus dem Postmateriellen Milieu des alten Modells darstellt. Im sozial gehobenen Bereich ist schließlich mit dem Expeditiven Milieu („die ambitionierte und kreative Avantgarde“) ein Milieu ganz am „postmodernen“ Ende der horizontalen Achse hinzugekommen. Das Milieu der Performer ist weiter in die Mitte der Gesellschaft gerückt, so dass die heraushebende Bezeichnung als *moderne* Performer wegfällt.

Die oberschichtigen Milieus werden nicht mehr, so wie noch im Milieumodell von 2001, als Leitmilieus qualifiziert, da sie keine grundsätzliche Vorbildfunktion für andere Milieus mehr haben. Stattdessen ist eine zunehmende Fragmentierung der Gesellschaft zu festzustellen. Bei den unterschichtigen Milieus drückt sich das Phänomen einer Dauerprekarisierung in einem neuen Milieu und seiner Bezeichnung („Prekäres Milieu“) aus. Diese Prekarisierungsprozesse haben auch Folgen für die Mitte der Gesellschaft: Die klassische Mittelschicht erodiert und gerät unter Differenzierungsdruck. Trennungslinien gehen aber nicht nur horizontal durch die Gesellschaft,

sondern auch vertikal: Zeigen lässt sich dies z. B. am *digital divide* und den gesellschaftlich ganz unterschiedlich verteilten IT- bzw. Multimedia-Kompetenzen.

Was ist bei der Interpretation von Milieustudien zu beachten?

Milieumodelle sind das Ergebnis eines sehr komplexen Forschungsprozesses mit einer Reihe von verschiedenen Deutungs- und Interpretationsschritten. Jedes Modell bildet die Wirklichkeit nicht 1:1 ab, sondern bietet eine bestimmte Perspektive auf sie – und auch nicht auf die Wirklichkeit als ganze, sondern auf einen bestimmten Ausschnitt aus ihr (z. B. im Fall des Sinus-Milieumodells: auf die in Deutschland Lebenden Menschen ab 14 Jahren). Pointiert könnte man sagen, dass es Milieus nicht gibt, so wie es Menschen, Tische oder Straßenbahnen gibt. Es sind vielmehr theoretische Konstrukte, die die Wirklichkeit unter bestimmten Aspekten zu betrachten erlauben. Milieumodelle sind daher mit Landkarten vergleichbar: Gerade deshalb, weil sie nicht alles zeigen, bieten sie hilfreiche Orientierungsmöglichkeiten.

Ebenso ist zu beachten, dass die Benennung der einzelnen Milieus wie auch die Kurzbeschreibungen extreme Vereinfachungen darstellen, die einer raschen Orientierung dienen sollen, die aber nicht die detaillierten Beschreibungen der Milieus ersetzen können. Man darf also nicht der Illusion verfallen, durch das bloße Betrachten des schnell eingängigen Milieumodells (und vielleicht einen kurzen Blick auf illustrierende Bilder von Wohnzimmereinrichtungen oder „Hausaltären“) bereits die Milieuprofile in ihrer Tiefe und ihrer Plastizität, aber auch mit ihren Brüchen und Inkonsequenzen erfasst zu haben.

3. Kirche und Milieus

Gibt es eigentlich nur in wenigen Milieus Katholikinnen und Katholiken?

Nach dem MDG-Milieuhandbuch für die katholische Kirche sind in allen zehn Sinus-Milieus Mitglieder der katholischen Kirche zu finden. Auf alle Milieus bezogen, machen Katholikinnen und Katholiken ein Drittel (34 %) aus; am stärksten sind sie im Milieu der Konservativ-Etablierten und der Traditionellen vertreten (41 bzw. 40 %), am wenigsten im Expeditiven und im Prekären Milieu (30 bzw. 29 %). In allen anderen Milieus ist der Katholikenanteil im durchschnittlichen Bereich. Die Katholiken also keineswegs ausschließlich auf wenige Milieus beschränkt, auch wenn die Verteilung charakteristische Unterschiede zeigt. Vielmehr ist dieser *Milieu-Reichtum* der katholischen Kirche etwas Wertvolles. (Im evangelischen Bereich dürften die Verhältnisse vergleichbar sein.)

Seit wann arbeitet man in der Kirche mit Milieustudien?

Die intensive Beschäftigung mit den Ergebnissen der Milieuforschung begann in der katholischen Kirche im Jahr 2006 mit der Publikation der ersten Sinus-Kirchenstudie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005“. In ihr wurden vor dem Hintergrund des damaligen Milieumodells des Sinus-Instituts ca. 170 Personen in qualitativen Einzel- und Gruppenexplorationen befragt; Grundgesamtheit war die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 20 Jahren (also nicht nur Katholikinnen und Katholiken).

Welche Kirchenstudien gibt es?

Die erste Kirchenstudie von 2005 wurde 2008 ergänzt durch eine Studie zu den Lebenswelten von katholischen Kindern und Jugendlichen unter 27 Jahren. Zu dieser *Jugendstudie* liegt seit 2012 ein *Update* vor, das sich nicht mehr auf katholische Jugendliche beschränkt, dafür aber auf die 14- bis 17-Jährigen konzentriert. Diese Untersuchung zeigt, dass Jugendliche in vieler Hinsicht Unsicherheiten und Druck fühlen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, aber versuchen, pragmatische, unideologische Lösungen zu generieren. Zur Kirche haben fast alle jugendlichen Lebenswelten nur eine schwache Bindung, und besonders bei ostdeutschen Jugendlichen spielt Religion im Alltag fast keine Rolle. Positiver ist unter den Jugendlichen der Begriff ‚Glaube‘ besetzt, der im Vergleich zu ‚Religion‘ als veränderbarer, individueller und persönlich relevanter angesehen wird.

Durch die Aktualisierung des Sinus-Milieumodells 2010 wurde auch ein *Update für die Kirchenstudie* von 2005 erforderlich, das 2013 publiziert wurde und auf der Grundlage von 100 Einzelexplorationen

erstellt wurde, diesmal nur an Katholikinnen und Katholiken. Wie die erste Studie, wurde sie von der Medien-Dienstleistung GmbH (MDG), einer Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz in München, in Auftrag gegeben. Man spricht daher auch kurz vom MDG-Milieuhandbuch.

Reichen denn 100 Interviews aus, um zuverlässig auf die Gesamtheit aller Katholikinnen und Katholiken zu schließen?

Ja, für eine qualitative Studie ist eine solche Stichprobengröße sogar enorm hoch. Selbstverständlich reicht diese Zahl nicht aus, um die prozentuale Verteilung der verschiedenen Milieus zu erfassen, wohl aber, um das Spektrum der typischen Einstellungen zu Religion und Kirche abzudecken. (Natürlich ist das grundlegende Milieumodell des Sinus-Instituts durch Zufallsstichproben repräsentativ abgesichert und bewährt.)

Was sind wichtige Ergebnisse der aktuellen Kirchenstudie (MDG-Milieuhandbuch 2013)?

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen zum einen, dass die (katholische) Kirche in vielen Milieus kaum oder gar nicht verankert ist. Auffällig ist, dass in den Befragungen nur selten spontan über religiöse Erlebnisse und Praktiken berichtet wird. Für viele Befragte spielen Religion und Glaube im Alltag kaum eine Rolle; die meisten verstehen sich nicht als im traditionellen Sinn gläubig und suchen auch nicht bewusst nach einer Beziehung zu Gott. Oft ist ein individualisierter Glaube anzutreffen, der Elemente verschiedener religiöser Traditionen kombiniert.

Bei aller Kritik an der Kirche wird aber auch deutlich, dass die Befragten im Gegenzug auch *viel von der Kirche erwarten*. Zumindest die gläubigen unter ihnen wünschen sich von der Kirche spirituelle Orientierung, seelsorgerische Begleitung, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und die Aussicht auf ein tröstliches, wohlgeordnetes Ende. In allen Milieus herrscht die Überzeugung, dass die Kirche sich verändern muss; gleichzeitig wird zumeist auch ein Potenzial zur Veränderung angenommen.

Mindestens genauso wichtig sind die nicht explizit religiösen Fragen nach dem, was Menschen im Leben am wichtigsten ist, nach ihrer Lebensphilosophie und nach dem, was für sie Glück und Wohlbefinden bedeutet. Hier bietet die Studie quasi auf dem Silbertablett *Einblicke zum allgemeinen Existenzverständnis*. Kirche kann daraus Hinweise ableiten, was zu einem gelingenden Leben gehört und was sie dazu beitragen könnte.

4. Milieusensible Pastoral

Wie ist die Kirchenstudie pastoraltheologisch (nicht) zu interpretieren?

Aus pastoraler Sicht macht der Milieuansatz dann wenig Sinn, wenn er rein strategisch dazu gebraucht würde, die Botschaft des Evangeliums mit Hilfe der Kenntnis der ästhetischen Vorlieben der einzelnen Milieus bloß besser, präziser und zielgruppengerechter zu verpacken. Es kann nicht darum gehen, anderen taktisch geschickt eine Botschaft unterzujubeln. (Wohl aber geht es darum, dem anderen überhaupt eine Chance zu geben, das, was das Evangelium ihm sagen könnte, zu begreifen, und nicht durch milieuspezifische Störfaktoren zu verstellen.)

Was bedeutet „milieusensible Pastoral“?

Die eigentliche Pointe in der kirchlichen Rezeption der Milieuforschung liegt nicht darin, die diversen Milieus nun besser erreichen zu können, ohne dass dies eine Auswirkung auf die Kirche selbst hätte. Vielmehr bietet der Blick auf die Milieus der Kirche ausgezeichnete Lernchancen und damit auch Impulse zur Veränderung. In der Hinwendung zu den Milieus lässt sich fragen: Welche Lebenslogik, welche Lebensleistung und welche (implizite) Theologie finden wir in den Milieus? Welche Elemente unserer christlichen Tradition kommen uns in den Milieus aktualisiert entgegen? Welche prophetischen Botschaften haben die Milieus für uns heute? Angezielt ist also ein Paradigmenwechsel von einer Pastoral des ‚Erreichens‘ zu einer Pastoral des ‚Lernens‘ (Matthias Sellmann).

Welche Praxisbeispiele gibt es für milieusensible Pastoral?

Aktuelle konkrete Praxisfelder einer milieusensiblen Pastoral – vorrangig aus dem katholischen Bereich – werden bei M. Sellmann/C. Wolanski (Hg.), Milieusensible Pastoral, Würzburg 2013 (mit einer ausführlichen Bibliographie) sowie auf dem Portal www.milieus-kirche.de vorgestellt.

Was sind Microm-Geo-Milieus? Muss man die Microm-Daten haben, um milieusensibel arbeiten zu können?

Die Microm-Geo-Milieus sind ein Produkt der Firma microm in Neuss, das die Verteilung der Sinus-Milieus im Raum abzuschätzen hilft. Aufgrund verschiedenster Marktforschungsdaten wird die Wahrscheinlichkeit errechnet, mit der ein bestimmtes Milieu in einer definierten Raumeinheit auftritt. Die Sinus-Milieus können somit z. B. auf einen Stadtteil, ein Dorf, einen Straßenabschnitt oder ein einzelnes Haus projiziert werden.

Der Einsatz dieser Microm-Daten kann für die pastorale Planung sehr hilfreich sein, weil sie die Nagelprobe einer milieusensiblen Pastoral sein kann: Durch die Daten kann man vor der Milieuvielfalt und -differenzierung „vor der eigenen Haustür" nicht die Augen verschließen und wird auf mögliche blinde Flecken in der Wahrnehmung aufmerksam gemacht. Selbstverständlich ist milieusensibles Arbeiten in der Pastoral auch ohne diese Daten möglich, da es auch andere Möglichkeiten gibt, die verschiedenen Milieus vor Ort wahrzunehmen.

Welche Instrumente und Tools gibt es für milieusensible Pastoral?

Der evangelische Theologe Heinzpeter Hempelmann unterscheidet vier Bereiche von Instrumenten, die aus dem Milieuansatz erwachsen sind: Instrumente für Analyse und Prognose (z. B. die grundsätzliche Deklination der drei Basismentalitäten oder die microm-Geo-Daten als Nagelprobe milieusensibler Pastoral vor Ort), Instrumente für Bildung, Mission und Kommunikation (z. B. milieudifferenzierte Glaubenskurse oder milieusensibler Medieneinsatz), pastoraltheologische Instrumente (z. B. milieusensible Personalplanung, Gottesdienste oder Kasualien) und Steuerungsinstrumente für Gemeindeleitung (z. B. milieusensible Raumplanung).

Kann ich selbst eine Milieustudie durchführen?

Ja! Mit dem „Modell der Lebensführungstypologie" hat der Sozialwissenschaftler Gunnar Otte ein Werkzeug zur Milieubestimmung entwickelt, das in der Wissenschaft und Praxis frei anwendbar ist. Der Fragebogen und die Auswertung sind „open source" zugänglich und können von Stadtteilen, Pfarreien, Verbänden, Bildungshäusern, Pfarrbüchereien, ... verwendet werden, um z. B. ihre Zielgruppen genauer zu analysieren oder die Ergebnisse mit anderen Milieustudien gegenzulesen (nähere Informationen unter http://www.zap-bochum.de/ZAP/anbieten/lebensstilforschung.php).

Tobias Kläden

Kontakt:

Dr. Tobias Kläden
Referent für Pastoral und Gesellschaft/stellvertretender Leiter
Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) e. V.
Holzheienstraße 14
99084 Erfurt
Telefon 0361 / 54 14 91 - 31
Telefax 0361 / 54 14 91 - 90
E-Mail klaeden@kamp-erfurt.de
Internet www.kamp-erfurt.de